

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **W. Zimmermanns Großer deutscher Bauernkrieg**

**Zimmermann, Wilhelm**

**Stuttgart, 1913**

[Text]

[urn:nbn:de:bsz:31-325975](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-325975)

Damm macht. Als sie versammelt waren, fragte er seinen Adel, der mit ihm erschien, was diese Aufrührer für eine Strafe verdienen? Berend von Lettenborn antwortete: „Es ist billig und recht, daß jeder Edelmann neun Bauern an seinen Jagdspieß aufstecke.“ Dem Lettenborn hatten die Bauern seinen Sohn Dietrich erschlagen und sein Gut Schernberg verwüstet. Andere vom Adel meinten: „Man solle die Buben alle in den großen Teich jagen und darin ersäufen.“ — „Gnädiger Herr,“ sprach zuletzt Balthasar von Sundhausen, der Stadthauptmann von Nordhausen, „es ist wahr, dieser Haufe hat den Tod verdient; aber wenn Ihr ihnen Allen das Leben nehmt, wer will Euch die Dienste thun und die Ländereien bestellen, nicht zu gedenken der Wittwen und Waisen, die dadurch unglücklich werden, und wovon die Grafschaft Schwarzburg ein trauriges Vorbild uns giebt? Ich stimme dafür, Jeden nach seinem Vermögen leiblich an Geld zu strafen.“ — „Sundhausen,“ sprach Graf Ernst, „Du hast heute geredet, wie ein ehrlicher Mann, Dein Wort soll Ehre haben!“ Er strafte seine Bauern um Geld, den Reichsten nicht höher als um vier Gulden. Der Adel aber war so erbost auf Sundhausen, den Bauernfreund, daß Graf Ernst für wohlgethan hielt, ihn mit seinen Reifigen nach Nordhausen zu geleiten.

### Sechstes Kapitel.

#### Die Belagerung des Frauenberges.

In Ober- und Niederschwaben, im Elsaß, in der Buchen, in Thüringen und Sachsen waren die Banner des Volkes gefallen: noch stand das große Hauptheer unbefiegt um Würzburg.

Die im Frauenberg hatten sogleich, nachdem Göz von Berlichingen und Georg Meßler die zwölf Artikel zur Annahme hereingeschickt hatten, einen Reifigen dem Bischof damit nachjagen lassen, der mit dem Bischof in Heidelberg eintraf. Der Bischof antwortete unterm 8. Mai, der Pfalzgraf habe ihm stattliche Hülfe zugesagt; die Besatzung solle darum mit den Odenwäldern Unterhandlungen anknüpfen und ihnen zusagen, daß er sich gegen seine Unterthanen, wie andere Fürsten gegen die ihren, halten werde; können sie dadurch nichts bewirken, so mögen sie immerhin die Artikel in leiblichstem Maß annehmen. Am 9. Mai ging der Domdechant Hans von Guttenberg mit anderen Domherren und Rittern in den grünen Baum, wo die obersten Hauptleute saßen: Göz, Meßler, Köhl, Florian

Geyer und Andere, und begehrten zu unterhandeln: sie wollen, sagten sie, für sich und die Besatzung die zwölf Artikel annehmen; sie seien gewiß, auch Bischof Konrad in Heidelberg werde sie beschwören; sie begehren nur Frist, sie an ihn gelangen zu lassen. Wolle man künftig eine Reformation vornehmen, so wollen sie auch dabei bleiben. Der Rath der Bauern, der innere Ausschuß, bestand damals aus den Hauptleuten der Haufen, denen aus jedem Haufen fünf Rätthe beigegeben waren, die alle 14 Tage durch neue ersetzt werden sollten. Die gemeinsamen Versammlungen dieses Bauernrathes wurden in der Kapitelsstube im neuen Münster gehalten, und so oft Sitzung war, hielten viele Trabanten im Harnisch und mit Hellebarden Wache auf der Treppe bis in die Kirche herab. Jeden Haufens Hauptleute und Rätthe hielten noch ihre abgesonderten Berathungen; die Odenwälder und Neckarthaler zu Hochberg, die des fränkischen Heeres zu Heibingsfeld im Hause des Doktor Steinmetz, der den evangelischen Bruder spielte und mit den Fürsten verrätherische Korrespondenzen führte. Die Bauern hatten ihm freilich 35 Fuder Wein abgeführt und ihm nur vier auf seine Bitte zurückgegeben, ihm aber die Ehre angethan, ihre Ausschreiben abfassen zu dürfen. Göz und Mezler brachten den Antrag Derer im Schloß vor die Bauerngemeinde, und diese schien solchen gerne anzunehmen. Da trat Herr Florian Geyer hervor und sprach strenge: „Es ist die Zeit gekommen, und die Art dem Baum an die Wurzel gesetzt; der Tanz hat erst recht angefangen, und es soll einem jeden Fürsten vor seiner Thüre gepiffen werden: wollen wir die Art zurückhalten? wollen wir selbst schon wieder aufhören?“ Dadurch wollte er den gemeinen Haufen von der Annahme abbringen, die Abgesandten zur alsbaldigen Uebergabe der Feste einschüchtern. Jakob Köhl und der Bauernrath Bernhard Bubenleben, der Pfarrer aus Mergentheim, bestimmten die Gemeinde zuletzt für den Bescheid: es solle der Frauenberg mit allen noch übrigen Schlössern des Stiftes und allem Geschütz und allen Vorräthen ihnen übergeben, von den Geistlichen zusammen eine genügende Schätzung gezahlt und auf das der Besatzung Leib und Gut und freier Abzug gesichert sein; bei der Stadt Würzburg, der Landschaft und des Stiftes Gefallen solle es stehen, den Frauenberg ungebroschen zu lassen oder nicht. Da die Gesandten sich zur Uebergabe des Schlosses nicht für ermächtigt erklärten, so zerfiel die Verhandlung.

Am 11. Mai kam der Dompropst selbst mit Geleit zu einer neuen Unterhandlung vom Berg herab, mit denselben Anträgen wie früher. Göz von Berlichingen und Georg Mezler riethen sehr, sie anzunehmen. Göz, welcher dürrstete, über seine alten Feinde, den Bischof von Bamberg und die Nürnberger, zu kommen, suchte zu zeigen, wie vortheilhaft es

ihrer Sache sei, weiter zu kommen und ihren Brüdern anderwärts beizustehen, statt hier müßig zu liegen und wochenlang zu belagern. Gewiß ist, wenn das große Nürnberg bei seiner Lage und seinen Hilfsmitteln von den Bauern genommen worden wäre, so hätte diese Eroberung für den Krieg in Franken mehr als alles Andere entscheidend sein müssen. Aber die von Würzburg bestanden darauf, das Schloß müsse zerstört und ihre Stadt wieder eine freie Reichsstadt werden. Herr Florian, eisern folgerichtig,\*) wollte auch dieses Schloß, wie die anderen, ihren beschworenen Artikeln gemäß, gebrochen wissen. Für die Brüder anderwärts fürchtete er keine Noth; „die Fürsten,“ sagte er, „können nicht zusammenkommen; ihre Zeit ist um; sie können nichts gegen die Bauern vornehmen.“ Er vertraute auch, mit des Grafen von Wertheim gutem Geschick, das Schloß bald zu bewältigen. Und er drang durch, die Gesandten ritten abermals unverrichteter Dinge in das Schloß hinauf, und athmeten recht frei, als sie weit waren, so groß war zuletzt die Aufregung geworden. Am selben Tage noch kam ein Schreiben des Pfalzgrafen, der seine Vermittlung anbot; die verbündeten Heere wiesen es zurück. Am 12. Mai, während die Bürger schon Schaufeln und andere Werkzeuge zur Umgrabung des Schlosses herbeitrugen, forderten Stadt und evangelische Brüderschaft zu Würzburg das Schloß abermals auf. Die droben blieben dabei, die zwölf Artikel für sich annehmen zu wollen, aber es ohne des Bischofs Befehl nicht übergeben zu können. Nachmittags ritt Graf Georg von Wertheim mit Eberhard Nüd und Hans von Hartheim vor den Frauenberg, stieg allein ab, ging bis an den lichten Zaun und rief hinein, er wolle wegen der Bauern ein Gespräch mit Denen vom Adel drinnen haben. Da stiegen sogleich zu ihm heraus Markgraf Friedrich von Brandenburg, Graf Wolf von Castell, der Georgs von Wertheim Schwester zur Ehe hatte, mit drei anderen Rittern; die fragten ihn, wie er denn zu den Bauern gekommen sei, daß er ihrethhalb handeln wolle. Graf Georg antwortete, er habe sich zu den Bauern verlobt und sei deren in der Besatzung Feind. Darob lachten die Fünfe und sagten: „Wie mag das kommen, haben wir Cuern Feindsbrief doch noch nicht gesehen?“ Am meisten lachte Wolf von Castell: „Willst Du mein Feind sein, und ich soll Dir Deine Schwester geheirathet haben, wie reimt sich das zusammen?“ Dagegen antwortete Graf Georg, es sei kein Scherz, was er ihnen sage,

\*) Aus einem vor einigen Jahren entdeckten Beiblatt zu der Fries'schen Geschichte des Bauernkrieges in Ostfranken geht hervor, daß Herr Florian keineswegs für das Stillliegen vor dem Schlosse war, sondern im Gegentheil davon abrieth und mit dem Pfarrer von Mergentheim einen hitzigen Wortwechsel hatte, weil dieser die Würzburgischen bewog, auf der Schleifung des Schlosses zu beharren. A. d. S.

sondern sein ganzer Ernst; sei er doch mit seiner Herrschaft und seinen Unterthanen zu den Bauern getreten, habe auch das bestgerüstete Fähnlein unter dem ganzen Haufen, und er habe ihnen auch Büchsen, Pulver und Anderes mitgetheilt. So sei nun jetzt im Namen des ganzen Haufens sein ernstlich Begehren, sie möchten das Schloß mit Allem, was darin sei, den Bauern zustellen, dann wolle er Denen, welche in der Besatzung liegen, Leib und Gut und Geleit sichern. Die Fünf entgegneten, sie können es Ehren halb nicht thun, sie haben sich miteinander vereidet, Leib und Leben zu verlieren, oder das Schloß vor den Bauern zu behalten. Wo es aber um eine Summe Geldes zu thun wäre, die Bauern damit zum Hinwegzug zu bringen, so solle daran auch nicht Mangel sein. Sie gaben dem Grafen Georg das schriftliche Erbieten mit: wenn die Hauptleute des Odenwälder Haufens den Bischof von Würzburg gegen Annahme der zwölf Artikel in die evangelische Bruderschaft aufnehmen, ihm zum Abschluß des Vertrages Geleit zusichern und ihn wie den Dompropst als Verbrüderete schirmen und schützen wollten gegen alle Feinde, die diesen Vertrag nicht anerkennen würden, so wolle die Besatzung dafür, daß die Bauern abzögen, den Hauptleuten des Heeres 3000 Gulden und jedem Knecht einen halben Monatssold zahlen.

Der Dompropst gedachte dadurch die Odenwälder von Herrn Florian und seinen Franken zu trennen, sie zu entzweien.

Mit der Urkunde ritt Graf Georg nebst den beiden Rittern wieder hinab. Es blieb nicht geheim; es verlautete in der Stadt, man wolle Geld von Denen auf dem Schloß nehmen, und mit großer Verbitterung und Geschrei liefen die Bürger mit ihren Hacken, Karsten und anderen Grabwerkzeugen zusammen, stießen heftige Drohungen gegen die Hauptleute aus, und im großen Bauernrath kam es zu den stärksten Auftritten. Herr Göz, von Vorwürfen bestürmt, warf den Franken dagegen vor, es sei eine tyrannische Weise, daß sie kein Haus wollen stehen lassen; er wollte lieber bei den Türken sein, als bei ihnen. Er legte sich so sehr mit ihnen ein, daß ihm Leib und Leben darauf stand. Sie rückten ihm auf, er sei von der Partei Derer im Schloß, und er behauptete nachher: „Etliche haben ihm zugeschoben, daß ihn die Bauern sollten zu todt schlagen, oder durch die Spieße jagen.“ Die Unterhandlungen hatten damit ein Ende. Hans Bermeter und Stephan Dittmar waren es besonders wieder, welche die Bürgerschaft erregten. Sie hätten gerne den Rath umgeworfen und sich an die Spitze der Stadt gestellt. Da es ihnen durch Auflauf nicht gelang, gingen sie hinaus ins Lager des fränkischen Haufens und verklagten die Rathsherren als bischöflich Gesinnte. Man hörte die Rechtfertigung des Rathes, und Herr Florian hatte solches

Mißfallen an den Intriguen und Ausläufen in der Stadt, daß der Beschluß durchging, an drei Orten einen Galgen in der Stadt aufzurichten und öffentlich verkünden zu lassen, wer künftig sich unterstünde, die innere Ruhe zu stören und unter den Christlichen Brüdern Meuterei zu machen, solle alsobald daran hängen; und um sich als ordnungsliebende Bürger zu zeigen, half Alles, selbst Chorherren halfen mit, am Bau der drei Galgen. Zugleich ließ Herr Florian etliche Fähnlein von Heibingsfeld herein in die Stadt sich legen, in die Höfe der Domherren, da die bürgerliche Sicherheitswache im Barfüßerkloster ihre Pflicht nicht that; auch der Profos mit seinen Stockknechten kam mit herein, und Friedrich Süß, früher als Augustiner Bruder Ambrosius genannt, jetzt Pfarrer zu Waldmannshofen; der hielt diesen Fähnlein täglich früh um 4 Uhr im Dom eine Predigt über einen Psalm; ein anderer Geistlicher sang ihnen deutsche Messe. Vor 4 Uhr pochte Einer an allen Höfen umher die schlafenden Kriegersleute wach.

Indessen hatten die Bauern auf dem Niklasberg, dem Schloß gegenüber, Schanzen aufgeworfen, die Geschütze des Wertheimers herausgezogen und durch Schanzkörbe gedeckt, auch Flöße unter den Bogen der steinernen Brücke zwischen der Vorstadt St. Burkhardt und der Stadt befestigen lassen; die Brücke konnte vom Schloß aus bestrichen werden, auf den Flößen konnte man nun unter der Brücke von der Besatzung unbeschädigt über den Main herüber- und hinüberkommen.

Sonntag, den 14. Mai, vor Tagesanbruch, erhoben sich viele Fähnlein des fränkischen Heeres von Heibingsfeld mit Trommeln und Pfeisen nach dem Niklasberg und besetzten die Schanzen, und um 4 Uhr begannen die Geschütze ihr Feuer, ohne mehr als die Dachziegel des Schlosses zu beschädigen; der Niklasberg war zu fern. Die im Schloß feuerten nicht nach dem Niklasberg, sondern in die nahe Stadt hinab. Die Bauern beschossen zugleich aus einigen kleinen Geschützen im deutschen Haus, die Bürger aus ihren Geschützen beim Bleydenthurm und unter dem Schwibbogen des Augustinerklosters von der Stadt aus die Feste, und von dieser Seite geschah dem Schloß viel Schaden. Bis in die Nacht wurde beiderseits gefeuert und der bischöfliche Kaplan im Schloß von einem Stadthurm aus erschossen. Während des Feuers waren die Odenwälder und Neckarthaler von Hochberg herab nach St. Burkhardt gezogen, zerfchlugen in dieser Stiftskirche die steinernen und hölzernen Heiligenbilder und plünderten die Zierrathen; aus dem vollen Stiftskeller tranken sie, so lange sie hier einquartiert waren, 289 Fuder Weins.

Der andere Tag war der 15. Mai. Mittags sah man auch hier zu Würzburg bei heiterem Himmel rings um die Sonne jenen schönen Regen-